

26.11.1900

**Verdis Requiem** (Kritik: N.N.<sup>1</sup>)

für Chor, Soli und Orchester, ausgeführt durch die Singakademie,  
Dirigent: Professor Max Brode

Verdis Requiem vereinigte gestern abend ein andächtiges Publikum in den ehrwürdigen Hallen unseres Doms, der bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Das musikliebende Publikum Königsbergs wird es Herrn Professor Brode ganz besonders Dank wissen, daß er dies wundervolle Werk aus der reifsten Schaffenszeit des ewig-jungen Komponisten trotz der enormen Schwierigkeiten, die es der Ausführung bietet, einmal zu Gehör gebracht hat, und es wird mit diesem Dank die aufrichtige Bewunderung über das vortreffliche Gelingen dieses dankenswerten Unternehmens verbinden [verbunden]. Die gewaltigen und tiefgehende Wirkungen der herrlichen Tondichtung werden nicht zum wenigsten durch die meisterhafte Art erzeugt, mit der Chor- und Orchestermassen zu unerwarteten Effekten verbunden sind. Wagnersche Einflüsse sind hier, wie bei allen späteren Werken des späteren Verdi unverkennbar, aber auch hier, wie bei seinen späteren Opern ist sein Genius stark genug, die empfangenen Anregungen selbständig zu verarbeiten. Er ist auch in dem Requiem eine durchaus selbständige, höchst anziehende Individualität, voll Reichtums der melodischen Erfindung und ein Meister in der Beherrschung der Mittel, um seinen Inspirationen vollen und verklärten Ausdruck zu geben. Herr Professor Brode zeigte sich auch gestern abend wieder als ein vortrefflicher Dirigent, der die entfesselten Massen mit siegreichem Taktstock seinem Willen dienstbar zu machen und zusammen zu halten wußte. Von dem ersten verklärten Requiem und *Kyrie* über das gewaltige *dies irae* und die wechselnden Stimmungen des *Domine Jesu*, des *Sanc-tus*, des *agnus Dei* des lichtverklärten *lux aeterna* bis hin zu der grandiosen Schlußfuge des *Libera me* steigerte sich die Wirkung durch die vortreffliche Wiedergabe nach den Intentionen seines Schöpfers in ergreifendem Aufschwung, über[ ]dem die Beckmesserei ihr Recht verlor. Wer hingegangen war, um zu kritisieren, mußte natürlich in einzelnen Kleinigkeiten Gelegenheit zu tadelnden Bemerkungen finden, die bei den zur Verfügung stehenden Mitteln einfach nicht ausbleiben können, wer aber Künstler genug ist, um über der Kritik den Genuß nicht verlernt zu haben, für den verschwanden alle Ausstellungen – es handelte sich eben um unbedeutende Kleinigkeiten – in reinem und tiefem Ergriffensein. Ueber dem Meer der gewaltigen Tonmassen des Chors und der instrumentalen Begleitung schwebte klar und voll das Soloquartett. Frl. Plüddemann aus Breslau wirkte durch einen wunderbar klaren, wohlthuenden Sopran. Doch fehlte es bei den kolossalen Anforderungen ihrer Aufgabe manchmal ein wenig an Sicherheit. Ausgezeichnet in jeder Beziehung wurde dagegen der herrliche Alt der Frau Assessor Born mit seiner Partie fertig. Auch die Männerstimmen, der Tenor des Herrn von Humalda und der Baß des Herrn Gustav Friedrichs (beide aus Berlin), boten Vorzügliches. Der gestrige Abend wird allen Teilnehmern einen tiefen und bleibenden Eindruck hinterlassen haben, und es ist im erziehlichen Interesse nur zu beklagen, daß diese höchsten und reinsten künstlerischen Wirkungen nicht häufiger geboten werden.

---

<sup>1</sup> Die Kritik ist nicht namentlich gekennzeichnet. Sie wird unmittelbar gefolgt von einer Besprechung der gleichzeitig stattfindenden Aufführung des Lohengrin im Stadttheater, die von Nodnagel stammt. Nodnagel kann demnach das Requiem nicht gehört haben. Aufbau und Sprachduktus sprechen zudem nicht für Nodnagel als Autor der Kritik des Verdischen Requiems.